

Die Flottenparade vor dem Reichspräsidenten.

Rombinierte Übungen der Reichswehr und Reichsmarine.

Das Programm für die Flottenparade bei Rügen, bei der zum erstenmal die Flotte dem Reichspräsidenten von Hindenburg vorgeführt werden wird, ist jetzt festgelegt. Danach wird der Reichspräsident am 14. September in Sankt auf dem Bord des Flottenflaggschiffs „Schleswig-Holstein“ gehen, das dann auf See die höchsten Rängen und Einmündige veranordnete Flotte treffen wird, und zwar die Minierschiffe „Hessen“, „Schlesien“ und „Elsass“, die Kreuzer „Berlin“, „Nymphen“ und „Amazone“, zwei Torpedobootsflottillen mit insgesamt 22 Torpedobooten und eine Minierschiffsstille mit fünf Minierschiffen. Beim Eintreffen des Reichspräsidenten feuert die Flotte einen Salut von 21 Schüssen. Es erfolgt dann eine Vorbesprechung mit Evolutionen.

Die Parade steht unter dem Befehl des Flottenchefs, Vizeadmirals Rommlein. Die „Mandbörger“, Reichstags- und Reichsratsmitglieder sowie Pressevertreter, werden auf dem zu diesem Zweck von der Marine gemieteten Seebüchsen-Dampfer „des Norddeutschen Lloyd“ „Moland“ dem Schauplatz folgen.

Auf Rügen finden ebenfalls in Gegenwart Hindenburgs vorher rombinierte Übungen der Reichswehr und der Reichsmarine statt.

Leipzig fängt gut an.

Starke Nachfrage auf der Messe nach Weinhandelsartikeln.

Der erste Tag der Leipziger Messe ist jedesmal ein Sonntag. Ein Teil der Käufer und Interessenten sucht die Messe aber erst am einen der folgenden Wochentage auf, so daß das Geschäft am ersten und auch am zweiten Tage noch nicht ausschlagend für den Verlauf der ganzen Veranstaltung ist. Aber auch schon die ersten Tage bringen sowohl auf der Wüstenmesse wie auf der Baummesse lebhaftes Geschäft. Sehr gut gingen ausgesprochene Weinhandelsartikel, besonders für das Ausland, soweit sie noch rechtzeitig lieferbar sind. Auf der Textilmesse herrichte lebhafte Nachfrage nach Baumwollwaren, die infolge der Rohstoffknappheit stark getauft wurden. Einen guten Erfolg hatte die neue Reichs-

Bekanntmachung.

Grummelnutzung

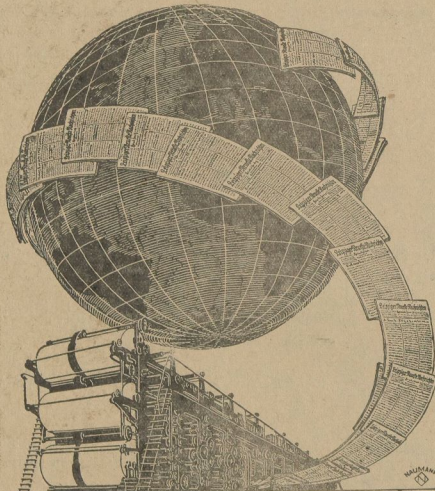
der Stadtgemeinde Nebra soll am **Donnerstag, den 1. September 1927, nachmittags 3 Uhr,** an Ort und Stelle unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
Treffpunkt: Reinsdorfer Fähre.
Nebra, den 18. August 1927.

Der Magistrat. Stattdamm.

Im Anschluß an die Grummelverpachtung der Stadt Nebra verkaufe ich die

Grummelnutzung

meiner Weisen. **Frau Scheiding**
Wegzugshalber ersuche ich alle diejenigen, die mich noch schulden, mich bis spätestens 15. Sept. zu bezahlen.
Otto Krempler, Galthof „Zur Gasse“.
Ab Mittwoch: **frischen Seelachs und Cablian**
E. Kropf, Bahnhofstr.



Leipziger Neueste Nachrichten

Eine der meistgelesenen, größten und bedeutendsten Tageszeitungen Deutschlands

Hauptgeschäftsstelle: Leipzig, Peterssteinweg 11

fähn waren em esse. Ebenso fanden die Sonderveranstaltungen, vor allem die Erdbühnen-, Bau- und Freizeitausstellung rege Beachtung. Unter den Automobilausstellern befanden sich nur inländische Fabrikanten. Eine ausländische Firma, die ausstellen wollte, mußte ihre Ausländer zurückziehen. Somit war aber das Ausland auch unter den ausstellenden Firmen recht stark vertreten.

Der Direktor des Messeamtes, Dr. Köhler, führte in einer Begrüßungsansprache an die Presse aus, daß der Hauptzweck der Leipziger Messe in der Förderung des deutschen Exports läge. Die Nachweihen, deren es in Deutschland heute mehr als ein Dutzend gäbe, hätten nicht die Bedeutung von Leipzig selbst in den einzelnen Branchen, für die sie geschaffen seien.

Zaifunkatastrophe in Japan.

Das dritte Erdbeben in Armenien. Nach Meldungen aus Tokio sind die japanischen Provinzen Kagasaki und Kochi sowie die Insel Shikoku von einem furchtbaren Zaifun heimgesucht worden. Einna 4000 Häuser wurden zerstört; zahlreiche Brücken sind zerstört worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 50 Personen getötet worden. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Man rechnet mit einem Schaden von weit über 2000000 Yen.

In Armenien haben neue Erdbeben stattgefunden. Durch dieses neue dritte Erdbeben sind wieder 80 Häuser eingestürzt. Wie jetzt sind etwa 100 Tote und Verletzte festgestellt worden. Wie die russischen Behörden mitteilen, werden in nächster Zeit neue Erdbeben in Startafus und auch in Persien erwartet. Die Stadt Namanagan ist vollkommen abgesperrt.

Der Millionenchwindler im Keller.

Wachhunde vor dem Tresor.

Die Firma K. P. A. Kaufmann G. m. b. H. in Berlin hatte seit Jahren keine Miete gezahlt. Der Gerichtsvollzieher, der die Mündung durchsuchen sollte, traf einen Mann im Keller der Firma Gehörtes in großen Mengen lagerten, die bereits in Fäulnis übergegangen waren. Durch die Arbeiten des Gerichtsvollziehers wurden in den Kellerräumen Feststellungen gemacht, die die Firma Kaufmann in den Verdacht setzten, über das Treiben des Kaufmann eingehende Untersuchungen anzustellen. Die Trägerrolle des Gerichtsvoll-

ziehers stieß in einer Kellerkammer auf einen geheimen Tresor, der die Hand eines Arbeiters war. Vor diesem Tresor lagen fünf starke Wachhunde angeleitet, die den Zugang zu dem Tresor verwehrten. In dem Tresor wurde eine Geheimkassette gefunden. Außerdem erwiderte man, daß Kaufmann sich einen eigenen Arbeiter erwidert und den Tresor auch mit einer Telefonie, deren Leitungen ihm ebenfalls gesperrt worden waren, hatte er an die Drähte anderer Telefonleitungen angegeschlossen.

Kaufmann sollte vor einiger Zeit wegen Verweigerung des Offenbarungsbüchens von einem Gerichtsvollzieher verhaftet werden und hatte sich damals in der hintersten Ecke seines Kellers hinter einem Gerüst verdrückt. Er von seinen eigenen Arbeitern erwidert und dem Gerichtsvollzieher übergeben wurde. Seine Verbindlichkeiten werden auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

mitgeteilt von der Girozentrale-Kommunalbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse Nebra a. L.

Die jetzt zur Veröffentlichung gelangte wöchentliche Handelsbilanz im Juli zeigt gegenüber dem Vormonat eine leichte Besserung. Wenn gleich der Einzahlungsüberschuss noch immer 420 Millionen Reichsmark (im Vormonat 410 Millionen Reichsmark) beträgt, so ist erfallenderweise doch auch eine Steigerung der Auszahlungen zu verzeichnen.

Die Deutscherische Nationalbank beschäftigt, wie aus Wien als wochenspezifisch gemeldet wird, in den nächsten Tagen den Monatslohn um 1/10, auf 6 1/2, zu erniedrigen. — Die Reparationsbeschleunigerungen betragen im Juli 1927 44 Millionen Mark gegenüber 36 Millionen Mark im Vormonat. — Die arbeitsmäßige Förderung im Steintollenbergbau des Ruhrgebietes blieb im Monat Juli etwas hinter dem Vormonat zurück. Dagegen hat sich in Ober- und Nieder-Schlesien die arbeitsmäßige Förderung gesteigert. Im August ist im deutschen Bergbau gemäß den neuesten Wochenberichten eine Besserung in der Zahl der Beschäftigten eingetreten. — Nach der neuen Entlohnung des Preussischen Staatlichen Landesamtes liegen die Gehälter über dem Inflationsindexstand.

Die Gehälter übersteigen sich auf 137,7 gegen 138,1 der Vermehrung. — Während die Wäre zu Beginn der Berichtsperiode noch eine verhältnismäßig feste Haltung zeigte, trat in den letzten Tagen ohne besondere erkennbare äußere Gründe eine empfindliche Mindernehmung an allen Werten ein. — Im Devisenmarkt hat sich nach Schwankung die Mark wertmäßig befestigt. Was den Geldmarkt angeht, so ist täglich Geld wieder verhältnismäßig flüssig und zu normalen Sätzen angeboten, während Termingelder nach wie vor schwer erhältlich sind.

Schützengilde Nebra

Zu unserem am Sonntag, d. 4. u. Montag, d. 5. September stattfindenden

Scheiben- und Schießen

laden wir Fremde und Gönner herzlich ein
Das Direktorium

Programm

Sonntag, den 4. September
6 Uhr morgens: Weiden;
1 Uhr mittags: Anzug der Wäde;
2 Uhr nachm.: Ilmgang, anschließend Konzert und Beginn des Schießens;
1/8 Uhr abends: Ball.

Montag, den 5. September
8 Uhr morgens: Anzug der Wäde und Beginn des Schießens.
3 Uhr nachm.: Proklamation des Scheibenschießens,
5 Uhr nachm.: Ginzug.
1/8 Uhr abends: Königsball.

Kleinкалиberschießen

Der deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitchrift mit allen Programmen und großer Unterhaltungs- und Basterteil.
Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.
Programmnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Gemischter Chor

Kofleben.

Sonabend, den 3. September, abends 8 Uhr, im Hotel „Zum goldenen Hirsch“

Lönsabend

Chorgesänge / Goli / Löns-Vortrag
Rezitationen.

Programme als Eintrittskarten im Vorverkauf in der Sauerischen Buchhandlung.

Achtung.

Der geehrten Einwohnererschaft von Nebra und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir den

Meinverkauf unserer Margarine

(bester Zuteresatz) der Firma

Otto Herrmann in Nebra

übertragen haben.

Conal Pfd. -90 F.F. . . Pfd. -58
Prima „ -85 Goldene „ -50

Es kommt nur frisch gekürzte Ware zum Verkauf.

Ul- und Speisefettfabrik Fürstenwalde A.-G.
Generalvertretung Halle a. S.

Heute Mittwoch

feinste Fettbündlinge

Wwe. Meiß.

Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Industrie fertig an Buchdruckerei W. Sauer Kossleben.

Was ist Berufsarbeit

und Wissen

in Gewerbe u. Handel?

Diese Zeitschrift ist ein bewährter Ratgeber in allen gewerblichen und handelsrechtlichen Fragen. Herausgeber v. Württ. Landesgewerbeamt und der Ministerialabteilung für Fachschulen, Stuttgart. „Berufsarbeit und Wissen“ enthält alles, was Sie für Ihren Beruf, Ihre Werkstatt, Ihre Berufsschule usw. wissen müssen, Ihre Ministerialabteilung, Ihre Gewerbeämter, alle wichtigen Steuererläuterungen werden eingehend besprochen, auf was Sie Ihre Profiteile werden Sie aufmerksam gemacht. Kurz, es ist die Zeitschrift für Sie!

Abonnementspreis für den dreimonatlichen Heft (zweimaliges Heft) im Monat vierjährlich 3 Mk. 2. Preisungen Sie bitte eine kostenlose Probebestellung.

Besug durch die Geschäftsstelle von „Berufsarbeit und Wissen“ (Verlag Dietz & Co., Stuttgart).

Das Leben im Wort

Nr. 35



Unterhaltungsbeilage



1927

Die Sirene / Roman von Robert Walter

(Erstdruck)

(Fünfte Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Kapitän Alindworth ist mit dem „Triton“ auf der Heimfahrt nach Geestholm. An einem der letzten Tage an Bord findet er auf seinem Schreibtisch neben dem Bildnis seiner leidenschaftlich geliebten Frau Gesa die Photographie eines unbefleierten Frauenzimmers, das Gesas Züge trägt. — In Geestholm ist der alte Reeder Alvensleben gestorben. Sein Sohn und Nachfolger ist aus England heimgekehrt. Als ein neuerbautes Schiff, die „Nereide“, getauft werden soll, wählt der junge Alvensleben die schöne Gesa Alindworth, die

ihn sogleich in ihren Bann gezogen hat, zur Taufpatin und bestimmt ihren Mann zum Führer des Schiffes. — Alindworth sind durch das plötzliche Erlebnis mit dem Bilde die Schleier von den Augen genommen, und er erkennt nun bei seiner Heimkehr klar, daß Gesa ihn hintergeht, daß von jeder ein Abgrund von Lüge zwischen ihnen war, den nur ihre Leidenschaft einst verdeckte. — Mit seinem Brodherren und Feind, dem Reeder Alvensleben, tritt er am Morgen nach seiner Ankunft im Kontor zusammen.

Alindworth zündet die Zigarre an, überlegt und lehnt sich im Sessel zurück. „Herr Alvensleben — mit dem längst gehegten Plan, der Seefahrt Valet zu sagen, der vor wenigen Wochen zum Vorsatz gedieh, bin ich heute früh an Land gegangen. — Ja — der Plan war Vedgut — schlecht verfaßt vielleicht — und ist über Bord. — In dieser Stunde wollte ich meinen Abschied von Ihnen nehmen — Inzwischen hat sich etwas ereignet, das mich zwingt, wieder — vielleicht für immer — auf See zu gehen.“

„Nun —“ Alvensleben spricht bekümmert und leer. „Ihr Beruf ist Ihnen doch nahe, Herr Kapitän.“

„Man wechselt ja auch die Kleider —“ Alindworths Stimme ist ruhig und fest, „wechselt Gewohnheiten, Laster und Tugenden — und manchmal sogar die Weiber. Aber — ich bin nur scheinbar in den Beruf des Seemanns hineingeboren worden — man findet oft mit den sogenannten Liebhabereien erst zu sich selbst. Dies nie mehr erwartete Ereignis zerschlug mir eine glücklichere Zukunft — und ich sehe keinen anderen Weg, als in Ihren Diensten auszuharren.“

„Niemals habe ich etwas anderes erwartet, Herr Kapitän, denn Sie sind als ältester Schiffsführer der Reederei und als Sohn Ihres Vaters unserem Hause näher verbunden.“

Alindworth hört nicht, streift mit der Hand übers Gesicht. „Der Garten Alindworthshoge, eine bekannte Merkwürdigkeit hierzulande — Sie haben ihn ja auch besucht — ist zwar mein Werk, aber nicht mein Eigentum. Beim Tode des Vaters fiel er, der damals nur ein Allerweltsgarten mit Kartoffeln, Bohnen, Johannisbeeren, Bauernrhimmen, also ein Stück Acker war, meinem Bruder Hendrik zu — und wurde mir in Verwahrung gegeben, gleichsam geliehen, zu Lust und Anlust.“ Alindworths Lippen pressen hart aufeinander, die Sehnen der Kiefermuskeln zucken. „Ja — das ist vorbei —! Ich fand vorhin die Nachricht vor, daß mein Bruder im Sterben liegt, daß sein Sohn, der ebenfalls Gärtner wurde, den Garten — den Meergarten —, das Ackerstück als Erbe und Eigentum verlangt — bald — verlangen wird — in Tagen oder Wochen —“

Alvensleben atmet wieder. „Herr Kapitän —“ die Stimme beschwingt sich, „Sie tun mir herzlich leid — aber die Tröstung, als ein guter Haushalter im Garten des Bruders gearbeitet zu haben —“

„Nein!“ Alindworth schüttelt den Kopf. „Ich habe alles für mich selbst getan — nur daher ist der Verlust solcherart, daß er mir unerträglich wird.“ Der Atem zittert tiefauf. „Vielleicht — Herr Alvensleben —“ die Blicke suchen im Antlitz des Menschen hinterm Schreibtisch, „vielleicht bauen wir alle unser irdisches Glück auf einen Acker, der einem anderen gehört?“

Alvenslebens Blicke schwanken — seine Stirn flackert in leichter brennender Röte. „Ich glaube — das Testament Ihres Vaters, Herr Kapitän, konnte auch nur über den äußeren Besitz bestimmen — der also ein zufälliger Besitz bleibt — während Ihnen der Garten längst zum eigentlichen und wahren Eigentum wurde. — Oder ist es um die lebendige Atmosphäre der realen Dinge schlechter bestellt?“

Ein paar Sekunden Schweigen — ihre Augen treffen sich und weichen voneinander.

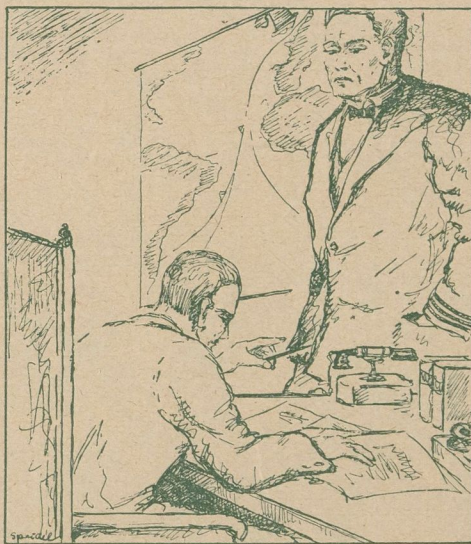
„Glauben wir es, um uns über unsere Schmerzen und Beklegheiten hindwegzutrosten,“ beendete Alindworth mit abtuerender Hand.

Alvensleben zieht eine Wappe zwischen anderen hervor und blättert in den Papieren. „Der „Triton“ wird längstens nach acht Tagen seefertig sein.“ — „Sehr eilig, Herr Alvensleben! Mir liegt zwar heute an einem verlängerten Landaufenthalt nichts mehr — aber was halb wollen Sie mir die telegraphisch zugesagte „Nereide“ nicht geben?“ Alindworth lächelt jetzt. „Ist Ihnen meine Anwesenheit ein Dorn im Auge und Pfahl im Fleisch?“

Alvensleben fängt das Lächeln geschickt auf, als hätte er die letzten Worte nicht vernommen. „Meine Zusage möchte ich zurücknehmen, aber — verstehen Sie recht — ich überlasse Ihnen die Wahl zwischen den beiden Schiffen. Wählen Sie die „Nereide“ — so soll's mir recht und lieb sein. Zudem haben Sie Anspruch auf das größere Schiff.“

„Ein Erlebnis, das ich kürzlich an Bord des „Triton“ hatte — ein ganz persönliches — veranlaßt mich, mit diesem Schiff nicht wieder in See zu gehen. Also nehme ich die „Nereide“ —, möchte aber bitten, daß mir Kolling als erster Steuermann beigegeben wird.“

Alvensleben wartet, als müßte er überlegen. „Der erste Offizier bleibe besser auf dem „Triton“ bei einem neuen Kapitän —, aber ich werde mich mit Fichtelmann besprechen. Falls Sie noch heute zur Thorswerft hinüberwollen, um die „Nereide“ anzusehen, Herr Kapitän, steht Ihnen mein Wagen zur Verfügung.“



In alten Häusern

Don Herpbert Menzel.

Sie stehn verträumt und sinnend
vergangenen Zeiten nach.
Beim Klang in den Regenrinnen,
wenn sie zu flüstern beginnen,
erschauerst du unterm Dach.

Es sind die alten Geschichten
von Liebe und Trug und Not.
Und wie sie so selbst sich berichten
und in dir schon weiter sich dichten,
sind's deine Liebe und Not.

So kann es dir denn geschehen,
daß, wenn du am Morgen erwachst
und die Uhren verschlafen fast gehen
und Gardinen ins Zimmer wehen,
du verwunderte Augen machst,

Wenn plötzlich Sirenen ertönen
und du merkst, daß in anderer Zeit
ein Sohn du bist von Söhnen
des Mädchens, das in den schönen
Geschichten du grad gefreit.

„Recht freundlich — danke. Nachdem ich die wichtigsten Geschäfte mit dem Profuristen besprochen habe, werde ich in der Stadt essen und gegen drei Uhr zur Abfahrt hier sein. Von der Werft fahre ich später mit einer Barkasse nach dem Kai zum ‚Triton‘ hinüber.“

„Schön —“ Alvensleben zögert atemlang vor dem Wort der Entlassung. „Fichtelmann erwartet Sie — wir werden uns gewiß täglich sehen, Herr Kapitän.“

Klindworth erhebt sich. „Wann wird die ‚Reiseide‘ fahren?“

„Am den zwanzigsten Juni — mit halber Fracht über Southampton.“

Sie stehen einander gegenüber — eine Sekunde Auge in Auge — und reichen sich unentschlossen kurz die Hand. Unter der Tür schwankt Klindworth noch vor dem aufzuckenden Gedanken: Thomas Alvensleben — du bist nicht schlechter als ich — das Schicksal sei dir gnädig —!

Alvensleben lehnt gegen den Schreibtisch — halb aufgestützt. Die Tür ist geschlossen. Er spürt das Fieber wieder, das ihn am Morgen anfiel — die Bleischwere des Herzens — eine eiserne Spannung um den Brustkorb — die unsichtbare Hand, seinen Hals umklammernd — während die Gestalt des anderen noch vor seinen Blicken spukt, ihn mit lauernden Augen, harten, zielenden Worten zu entlarven versucht —! Ah! Dieser Mensch, den er in Brot und Willen hat, vor dem er noch zittert, obschon er ihn haßt, der Recht und Gewalt über Gese besitzt — sehnfüchtig zu ihr heimgefahren ist, vielleicht gegetzelt von seiner und ihrer Lust —! Aber ihre Beteuerungen, ihre Schwüre, den Angetrauten, vor dem sie der Widerwillen schüttelt, von sich zu stoßen — sich gegen ihn zu wehren —?! Was beschwor sie? — Wehren?! — Was hilft es denn, wenn sie gegen ihn ankämpft, vielleicht Brust an Brust — und erlahmt, sich von ihm mißhandeln lassen muß — — Beteuerungen, Schwüre! — Weshalb denn hat sie ihn geheiratet —? Nichts als ihre Armut —? Wenn sie ihn nicht gern gehabt hätte —? Er ist stark — vielleicht auch schön in ihren Augen —? Und nach einem Jahr — ah, nur wenige Wochen des Zusammenseins mit ihm, wenn er an Land kam —! Danach zerreizt doch nicht alles von Menich zu Mensch! — Und Seemannssee — ewige Sonigkeit.

Alvensleben bricht unter der Selbstqual in den Sessel

— spreitet die Finger beider Hände durch leere Luft. — Wahrheit hat keinen Leib, den man erfassen kann! Er wirft die Arme über den Schreibtisch — biegt den Kopf zwischen die Ellenbogen, ächzend und jammernd — sein Körper spannt krampfhaft in allen Muskeln und löst sich allmählich, während ihm Tränen unter den Lidern wegsickern. Die linke Hand tastet wieder nach dem Fernsprecher — seine Blicke folgen scheu und weichen zurück. Dann hebt er sich sinnlos empor — beginnt die Wanderung hin und her — auf und ab — ein gepeinigter Mensch, von der Liebe ans Marienkreuz der Eifersucht geschlagen — nichts sonst mehr. Endlich ermannt er sich zur Alltäglichkeit, bestellst den Wagen und verläßt das Kontor.

Vor der gewöhnlichen Zeit betritt er sein Haus, fragt den Diener, ob jemand angerufen habe? — Nein! — Schleppt sich eilig ins kleine Arbeitszimmer und verlangt den Anschluß Klindworthshoge — wartet aufgestützt, den Hörer in der Hand — horcht — hört nichts als das Blutrauschen in seinem Ohr. Er fragt zurück — endlich — eine Stimme, zwischen weltfernen Klüffern — dienstlich und schnippisch „Teilnehmer antwortet nicht“.

„Was ist?“ Er schreit.

„Teilnehmer meldet sich nicht.“ Abtuend, lächerlich und dumm zirpt die gleiche Antwort.

Einen Augenblick zögert Alvensleben, gelähmt — dann sitzt er am Schreibtisch, rafft Briefbogen aus der Mappe und wirft mit fliegender Hand die taumelnden Worte, Fragen, verzweifelten Beshwörungen aufs Papier — brennend und fiebernd nach dem einzigen Weib dieser Welt — ausgelöscht allen Dingen, Verhältnissen, Verantwortungen des Lebens.

Bachhausen erscheint auf das Klingelzeichen und wartet an der Tür. Alvensleben händigt ihm den anschriftlosen Brief ein und gibt ihm Anweisungen — sieht die erstarrten Augen des Alten nicht, dem dieser Botengang die Schmachröte ins Gesicht wirft — und treibt ihn zur Eile an —

Dann tappt er, erleichtert gegen die Beklemmung atmend, von Zimmer zu Zimmer — tastet mit flatternden Fingern über Stuhllehnen und Tische hin — irrt in den Garten hinaus, bachhüftig um sonnige Beete, durch die Obstpaläste — die Uhr in der Hand — und kommt zurück — steht lange am Flügel, starrt auf den Orchideenstrauch — und wandt wieder ins Arbeitszimmer.

Die Uhren schlagen durchs Haus — der Sekundenzeiger umkreicht ein Univerium unendlicher Zeit. Endlich — eine halbe Stunde verging — er horcht — hört die Schritte des Alten draußen — stürzt auf, ihm entgegen — nimmt ihm voll Haß unter der Tür den Brief aus der Hand.

„Gut — danke, lieber Bachhausen!“ Die Stimme flackert tonlos. Dann reißt er den Umschlag auf — ein paar Worte nur, bleistiftiggekrizelt: — „Komme heute mit der Dunkelheit zu dir. Gese.“ Ach, eine Tröstung, die die Starre seines Gesichts wegtauen läßt — ein Tropfen Erlösung nur — der lindernd in seinen Höllenschmerz fällt. —

*

Gegen zehn Uhr am Abend pocht Klindworth an die Tür des kleinen Gärtnerhauses. Nach einer Weile schlurft Baldung, der taube Alte, und öffnet, ein Licht in der Hand, bettenstiegen und jählings schlatternd vor Freude — umklammert die Hand des Kapitäns und zieht ihn in die niedrige Stube. Seine Stimme poltert und schlägt halllos über. Das graubärtige, struppige Gesicht schimmert aus der Schönheit der Freude, wie er mit taumelnden Händen die Lampe anzündet und die Kuppel abnimmt, um jedes Wort von den Lippen des Kapitäns ablesen zu können.

Seitlings am Tisch hingehockt, sitzt er — dem alten Wachsledersofa gegenüber, die horchenden Augen auf Klindworths Gesicht, und beginnt zu nicken — wartet vor dem schweigenden Mund — und schüttelt verzweifelt den Kopf.

„Ja — so ist es, Alter,“ sagt Klindworth. Er prägt jedes Wort deutlich, während die Stimme kaum flüstert.

„Mein Unheil wird dir auf dem Gewissen gelegen haben, aber du mußtest der Frau bisher gehorchen. Das laß gut sein. Es ist auseinander und überstanden, schon vor dem heutigen Tage. — Ja — es war unrettbar, Alter — und nicht einmal zu beklagen — — jämmerlich, jämmerlich! Aber bald wirst du nun auch mit mir nichts mehr zu tun haben — ein paar Wochen vielleicht noch —“

„Nicht um die Frau!“ Der Alte gurgelt entsezt. „Sie hat's nicht verdient — Herr Kapitän!“ Er schwankt, die Finger umeinander — und bricht vor Alindworth in die Knie, nach seinen Händen tastend. „Ich habe es nicht verraten können — daß sie schon im Herbst heimlich verreisete, tagelang — und mir und dem Mädchen verbot, Ihnen ein Wort davon zu sagen! Sie ist in Hamburg gewesen — das Mädchen hat einen Zettel mit Adressen gefunden und wurde entlassen! Siebenmal ist sie fort gewesen —“

„Steh auf!“ winkt Alindworth, schluckend — noch spürt er die Krallen ums Herz — und strafft sich, „ich hätte die Wahrheit von dir erwarten können, Alter — steh' auf! Ich will nichts mehr wissen — und man muß manches abtun, daß man es vergessen kann. Etwas anderes — —. Meines Bruders Sohn — du weißt davon —“ Alindworth biegt lustholend den Kopf augenblicklich zurück, „Märten heißt er — wird nach dem Tode seines Vaters — gemeinsam mit der jüngeren Schwester das Erbe nehmen — den Garten —“

Valdung sitzt erblasend, mit offenem Mund, die Hände zwischen den Knien — fassungslos in das schmale, wetterharte Antlitz vor ihm starrend, hinter dem der Schmerz rüttelnd gefesselt liegt — über das jetzt noch gewaltsam der Schatten eines Lächelns hinirrt.

„Ja — Blumenmeister, es hat keine Not für dich — der junge Mensch wird nicht ohne dich bestehen können. Und du wirst für ihn mehr sein als du mir gewesen bist — er soll noch von dir lernen —“

„Herr Kapitän —“ der Alte schüttelt hilflos die Arme, „Sie können nicht weggeben von unserm Garten — was wir gepflanzt haben —!“

„Schweig!“ Alindworth weist ihn mit der Hand zur Ruhe. „Wer sagt, daß ich weggehe? Ist der Garten dein Eigentum? Und trotzdem wurde er dir zur höchsten Lebensfreude. Hälst du mich für weniger als dich selbst? — Ich werde ihn nicht mehr sehen — einige Zeit die Augen schließen, bis der Abschied überstanden ist. — Es ziemt uns, daß wir uns über die Freude der anderen freuen — und wenn ich im Herbst zurückkomme — —“ Er schweigt. „Wir sprechen später darüber.“

„Die Abrechnungen — Herr Kapitän?“ fragt der Gärtner.

„Später — wenn es so weit ist —“ Alindworths Augen wandern durch die Dämmerung der Stube und schließen sich. Dann erhebt er sich, schwer aufatmend. „Geh' wieder schlafen, Alter — Gute Nacht.“ Er klopf ihm die Schulter und wendet sich weg.

Der Mord

Von Alfred Manns, Bremen.

Mach dem Siege des schwarzen Boxerkönigs hatte die Massenagitation auch ihren Weg in den kleinen texanischen Ort Marlin gefunden. Durch die Stadt raste auf schäumendem Klepper der Farmer Joe Ringham. Vor dem Hause des Scheriffs hielt er seinen Gaul an, stieg ab und stürzte hinein ins Haus.

„Well, Joe, was gibt es?“ fragte der Scheriff den vor Erregung und Erschöpfung Sprachlosen.

„Nicht mehr und nicht weniger, als daß der verfluchte Nigger Dan Johns unseren guten Charley Venton ermordet hat. Dachte, das würde Euch interessieren.“

Entsezt blickte der Scheriff auf. „Erzählt“, sagte er.

„Wißt ja, Scheriff, dem Charley keine Farm und meine liegen dicht beieinander, eine halbe Stunde vor der Stadt. Wir ritten heute morgen zusammen herein, er wollte Külder verkaufen oder hatte verkauft — was weiß ich —, und ich wollte sehen, ob ich eine Portion Mais anbringen könne. In der Stadt trennten wir uns. Nach etwa einer Stunde sehe ich von

weitem, wie Charley vor der Stern-Bar steht und den Nigger vorn am Hemd gepackt hat und der Nigger ihn. Als ich näher komme, entfernen sich die beiden zusammen in der Richtung nach unseren Farmen zu, immer heftig aufeinander einredend. Ich denke mir viel, ich denke mir wenig und gehe ebenfalls in die Bar, um eine Buddel Budweiser zu trinken. Dort wußte man von nichts, den Nigger hatte Charley erst draußen getroffen. In der Bar traf ich Al Miller, und da waren bald ein paar Stunden verplaudert. Als ich herankam, hatte ich Charleys Streit mit dem Nigger fast vergessen. Ich bestieg meinen Gaul und wollte durch die Prärie nach Hause, denselben Weg, den vorher Charley mit dem schwarzen Dan gezogen war. Wer kommt mir da entgegen? Der verfluchte Nigger! Und wie sieht er aus? Das ganze Hemd und die Hose waren mit Blut beschmieret. Mich überließ ein Grausen. „Wo ist Mr. Venton?“ fragte ich den Schwarzen. Der grinte mich frech an und antwortete: „Was weiß ich, wo der ist, auf seiner Farm wird er sein.“ Das werden wir ja sehen, sagte ich, aber wehe dir, wenn ich ihn nicht finde.“

Ich gab meinem Gaul die Sporen und jagte nach Ventons Farm, doch Charley hatte niemand gesehen. Ohne Zeit zu versäumen, riß ich meinen Braunen herum und, was er mir hergeben wollte, zurück zu Euch, da bin ich.“

Der Scheriff setzte eine nachdenkliche Miene auf. „Hu, sehe noch nicht recht klar, aber jedenfalls will ich den Nigger sofort verhaften lassen, um nichts zu versäumen. Uebrigens Joe, Ihr habt doch niemandem etwas gesagt? Wißt ja, der Teufel ist jetzt wieder los seit der verfluchten Boxergeschichte.“

„Wer denkt in der Aufregung an alles,“ erwiderte Joe Ringham, „Al Miller und Harry Frittsburg wissen von der Geschichte.“

Der Scheriff schüttelte mißbilligend den Kopf. „Ausgerechnet die beiden, hättet Ihr nicht tun sollen, Joe. Da heißt es jetzt flink sein für mich.“

In der Bar zum „Stern von Texas“ standen die beiden von Joe erwähnten Männer, umringt von einer Schar von Farmern, Handwerkern und Kaufleuten, auf die sie mild gestikulierend einredeten. „Ach was, Justiz und Scheriff,“ schrie Harry schon ganz heiser, „das mag für Weiße gut sein, für die schwarzen Teufel aber gehört die Volksjustiz. Wenn die Bande nicht vor dem Lynch noch etwas Respekt hätte, dann töt sie ja wohl ganz und gar, was sie wollte.“

„Aber, wer ist denn der Gemordete?“ fragte ein Bedächtiger.

„Konnten es nicht verstehen,“ antwortete Al Miller. „Der Joe Ringham tobte wie ein Besessener vorbei. Wir hörten nur: tot, schwarzer Dan Johns Mörder, blutiges Hemd — Scheriff, na, und eben haben alle vier Marshals den Nigger gebunden ins County-Gefängnis abgeführt; genügt das nicht? Und ist es nicht ganz gleichgültig, wen er gemordet hat, ist nicht einer von uns so gut wie der andere? Ein Nigger war es nicht, da weite ich meinen Kopf drauf, dann hätte der Joe nicht so verstimmt ausgesehen.“

„Angst müssen sie kriegen, die Hundesöhne, sonst sind wir nie vor ihnen sicher. Sängen muß der Schuft!“ brüllte Harry.

Aus der Mitte des inzwischen zu einer großen Zahl angewachsenen Hauens der Umherstehenden ertönten Rufe: „Gängt ihn, zum County-Gefängnis, zum Gefängnis,“ brüllten sie alle.

Sogleich setzte sich der Zug in Bewegung. Die Rufe hatten aufgehört, sobald man sich eins fühlte. In eiserner Ruhe kam die Menge vor dem Gefängnis an.

Die vier Marshals — so werden die nichtuniformierten Polizisten kleinerer amerikanischer Orte genannt — standen abseits, sie wollte sich wegen eines Niggers die Finger nicht verbrennen.

Der Scheriff stand mit einer Pike am Fenster und drohte jeden niederzuschicken, der Anstalten machte, die verschlossene Tür zu stürmen, obwohl er nicht daran dachte, diese Drohung auszuführen. Das wußten die Angreifer recht gut und ließen sich auch nicht im mindesten durch den Scheriff einschüchtern. Der versuchte es noch einmal mit guten Worten. „Aber Leute, es ist ja noch nichts erwiesen, nur ein Verdacht, wartet es doch erst ab.“

Es half nichts, die Menge näherte sich der Tür, da trat der Scheriff resigniert vom Fenster zurück und suchte die Achseln, — er hatte keine Schuldigkeit getan. Kolben- und Beilhiebe hagelten jetzt gegen die feste Tür, doch die hielt stand. Da drängte sich die Gestalt eines riesigen Mannes durch die Menge. „Laßt mich machen, fellows,“ sagte er und schob die anderen zur Seite, lehnte sich gegen die Tür mit der ganzen Kraft seiner stählernen Muskeln, und einen Augenblick später war sie offen. Mit dem Rufe: „Jetzt hole der Teufel den Mörder.“ stürzte der Riese als erster ins Gefängnis. Hier stand er plötzlich dem Scheriff gegenüber, der ihn an den Schultern packte und anschrte: „Gott segne meine Augen; das ist ja der wahrhaftige Geist von Charley Venton, dem Ermordeten. Wahrscheinlich

ist er hierhergekommen, um persönlich die Vernichtung seines sterblichen Teils zu rächen."

Der Riese starrte, und hinter seinem massigen Körper stauten alle übrigen mit. „Was redet Ihr da für Unsinn, Scherif," sagte der Große endlich, „wollt uns wohl aufhalten?"

„Beileibe nicht," antwortete der Scherif, der durch die friedliche Lösung seine gute Laune wiederbekommen hatte, „beileibe nicht, aber alle die Herren haben nicht hier Platz. Uebrigens, da hinten sehe ich Mr. Joe Ringham; oh, Mr. Ringham, würden Sie sich wohl ein wenig nach vorn bemühen? Ich glaube, der Geist ihres Freundes Charley hat Sie etwas zu fragen."

Der brave Joe glaubte an keine Geesten, und die Szene, die nun folgte, läßt sich schwer beschreiben. Die besseren Elemente lachten und freuten sich des Ausgangs, und die anderen, um eine Sensation betrogen, zogen mit häßlichem Fluchen auf Gott und alle Welt, auf Charley, Joe, den Rigger und den Scherif ab.

Als sich die Hauptbeteiligten von ihrem Staunen etwas erholt hatten, fragte Charley: „Ja, was sagt denn der Rigger?" „Der hat noch keine Zeit gehabt, irgend etwas zu sagen," antwortete der Scherif, „aber wie war denn nun die Sache?"

„Was ich weiß, ist folgendes: Der Rigger Dan hat ein paar Tage bei mir gearbeitet. Heute früh trug ich ihm auf, zwei Kübber in die Stadt zu bringen und eins nach Ringhams Farm; Joe wollte es schlachten. Na, der Kerl zieht zuerst mit dem einen rüber auf Joes Haus zu, und ich beachte ihn nicht weiter. Ein paar Stunden später treffe ich ihn in der Stadt, wo er die beiden Kübber abgeliefert hatte, und da erzählt er mir, daß sich das Kalb, das er Joe hinbringen sollte, losgerissen habe — er behauptet, der Strick sei gerissen und ich selber sei schuld daran. Daher meine Wut und Auseinandersetzung. Dan ist dann ausgezogen, um das Tier zu suchen, und ich bin zur Landstraße hinübergeritten, nach der Highway hin, wo ich Gesellschaft fand. Ein paar Stunden später kommt der Ric William hereingestürzt und erzählt, in der Stadt sei was los, und da sind wir alle hin."

„Well," meinte der Scherif, „aber das klärt die Sache noch nicht auf. Wie kommt der Rigger zu dem Blut? Wollen ihn fragen."

Dan erschien mit klappernden Zähnen.

„Was geschah, nachdem Mr. Benton dich verließ, Dan?" fragte der Scherif.

„Ich Kalb gefunden haben, hingebracht zu Missis Ringham, sie mich gefragt haben, ob Dan schlachten können, ich jagen, zwei Jahr in Dalles bei Schlachter gewesen. Sie gelagt, ich Kalb schlachten, Dan getan haben."

Vom Bauern, der den Kaiser überlistete

Märchen von Oscar Klein.

Es war einmal ein Kaiser, der langweilte sich immer. Da ließ er ein Gebot ausgehen, alle Lügner seines Landes sollten sich bei ihm einfinden und ihm etwas vorlügen. Wer ihm eine Lüge sage, die er, der Kaiser, selbst für eine Lüge erklären müßte, der solle einen Wagen voll Gold erhalten; wenn es der Kaiser aber für Wahrheit ansehe, so würde der schlechte Lügner gehängt.

Da kamen nun aus dem Lande viele Lügner zusammen und erzählten dem Kaiser die größten Lügen. Aber der meinte immer, das könne eigentlich schon wahr sein, was sie sagten, und ließ den Erzähler dann aufhängen, so, daß bald kein Mensch es mehr wagte, an seinen Hof zu gehen, um ihm etwas vorzulügen. Nun lebte in dem Lande auch ein Bauer, dem war die Ernte schon dreimal verbagelt, sein Haus war abgebrannt, sein Vieh gefallen, seine Frau ihm davongelaufen und er ganz bettelarm geworden. Da dachte er sich, ob ich nun verhungere oder gehängt werde, es kommt alles auf eins heraus, ging hin zum Kaiser und erbot sich, ihm etwas vorzulügen. Der Kaiser setzte sich also auf seinen Thron, der Kanzler auf dessen oberste Treppenstufe, der Bauer auf die Erde und fing nun an:

„Ich habe einmal eine Bohne gepflanzt, die in einer Nacht bis in den Himmel gewachsen ist, und weil ich nun gern wissen wollte, wie es da oben im Himmel aussieht, kletterte ich an ihr in die Höhe."

„Welch ein Lügner," meinte der Kanzler, dem der arme Bauer leid tat, aber der Kaiser sagte: „Manche Pflanzen wachsen sehr schnell und hoch, das muß ich als Kaiser wissen."

„Nun log der Bauer weiter, wie es im Himmel aussah und daß er mit Petrus Karten gespielt und ihn dabei übers Ohr gehauen hätte. Wieder meinte der Kanzler: „So ein Lügner ist noch nicht dagewesen," aber der Kaiser sagte: „Viele Leute betrügen beim Kartenspiel, das ist leider

eine Wahrheit und keine Lüge. Fang endlich damit an." „Ja," sagte der Bauer, „als Petrus merkte, daß ich beim Spiel mogelte, gab er mir einen Tritt und warf mich zum Himmel hinaus, so, daß ich gerade auf meinen Rücken fiel." „Ein ganz unbeschämter Lügner," sagte der Kanzler wieder, um den Bauern zu retten, aber der Kaiser meinte: „Falsche Spieler werden überall hinausgeworfen, also auch zum Himmel; mir scheint, was der Bauer erzählt, wahr und richtig zu sein. Und nun fange endlich an zu lügen."

„Ich sah nun auf meinem Vater," sprach der Bauer weiter, „und sah, daß eine Schweineherde darauf weidete, die von einem alten Manne gehütet wurde. Da ging ich auf ihn zu und sagte: „Guten Tag, Großvater, wer bist du und was tußt du denn hier?" Der alte Mann antwortete mir: „Ich hüte dem Bauern die Schweine und bin des Kaisers Vater." Als der Kaiser das gehört hatte, sprang er wütend auf und schrie den Bauern an: „Du lügst, erbärmlicher Hund, mein Vater hat noch nie die Schweine gehütet, du lügst!" Da nahm der Bauer den Wagen voll Gold, der vor dem Kaiser stand und sagte: „Nein, Herr Kaiser, aber ich habe gewonnen, her mit dem Gold, auf Wiedersehen."

Und damit ging er in sein Dorf zurück, wo er nun als reicher Mann leben konnte.

Rätselied vom kleinen kecken Kerl

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Prahlt mit breitem Hute
als ein kleiner Gef.
Wer von ihm gepackt wird,
kommt so leicht nicht weg.

Steckt sein spitzes Näschen
wupplich, ins Gedräng! —
Und schafft Platz sich immer.
Nichts ist ihm zu eng.

(pöbuhag 100)



Puppenwiegenlied

Ihr lieben Puppen, gebt jetzt Ruh,
seid still, und macht die Augen zu.
Sieht euch der Mond, und schläft ihr nicht,
so zieht er gleich ein schief Gesicht.
Dann hören die Sterne auf zu scheinen,
die Blumen fangen an zu weinen;
doch schläft ihr schnell und artig ein,
gibt's morgen wieder Sonnenschein!

Hilde Krimmer.

Nebraber Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
 Bezugspreis für einen Monat:
 Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mfl.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köselben.
 Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köselben.
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
 Fernsprecher: Amt Köselben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen mit 15 Pf. Anzeigenannahme an Budtags bis 12 Uhr mittags.
 Bankkonten:
 Stadtpostkasse Nebra — Bantverein Artern.

Nr 69

Mittwoch, den 31. August 1927.

40. Jahrgang.

Deutsche Stellungnahme zur Befestigungsverminderung.

Die Befestigungsfrage ist die zentrale der deutschen Außenpolitik. Sie ist die Frage der Befestigungsfrage, die die deutsche Außenpolitik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Befestigungsfrage, die die deutsche Außenpolitik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Befestigungsfrage, die die deutsche Außenpolitik in Zukunft bestimmen wird.

Die Abrüstungsfrage in Genf.

Die Abrüstungsfrage in Genf ist ein zentraler Punkt der internationalen Politik. Sie ist die Frage der Abrüstungsfrage, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Abrüstungsfrage, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird.

Das Recht auf vollständige Räumung.

Das Recht auf vollständige Räumung ist ein zentraler Punkt der internationalen Politik. Sie ist die Frage der Räumung, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Räumung, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird.

einem großen Teile ihrer Presse hervorgeht, auch nicht ganz gebener dabei zumute ist.

Ogleich in dem Gange ein gewisses Entgegenkommen nicht zu verhehlen ist, steht man doch bei uns dieser Forderung außerordentlich kühl gegenüber. Deutschland hat in erster Linie ein Recht auf vollständige Räumung der Rheinlande und nicht bloß auf eine Milderung der Truppenzahl, mag diese größer oder kleiner sein. Letzten Endes bleibt Befestigung immer Befestigung. In Frankreich meint man immer, die Befestigung sei aus Gründen der Sicherheit notwendig. Man wird darauf hinweisen, daß die Reparationsleistungen verbürgt seien. Demgegenüber ist zu erwidern, daß die Reparationsleistungen schon lange durch das Dawes-Abkommen garantiert sind. Dabei hat Deutschland beratliche Vorschläge gemacht, wie es bisher wohl noch niemals in der Weltgeschichte vorher getan hat. Es hat sich das größte Zeile seines Eigentums begeben und außerdem große Kosten auf Industrie und Landwirtschaft geleistet. Aber es ist nicht zu vermeiden, daß die Reparationsleistungen immer weniger werden. Es ist in einer Weise geflohen, daß derjenige, der auf eine Sicherung glaubt, bedacht sein zu müssen, mehr als zufrieden sein kann. Deutschland ging die Reparationsverträge ein, die eine Entlastung für die andere Seite darstellen sollte, so hat schließlich die Welt, in der das letzte Kompromiß zwischen Paris und London entstand, dem Ganzen auch einen moralischen Wert genommen. Seit zwei Jahren wachsend. Sie hätte man allein nach Maßstab des Reparationsvertrages und nach der Unterzeichnung von Völkern, die nicht nur die Weltgeschichte, sondern auch die deutsche Geschichte mit sich herübergeführt, dann hätte man Deutschland wenigstens den guten Willen gezeigt. Zu widerwillig hat man sich aber jetzt endlich nach so langer Zeit zu einem Kompromiß durchgezwungen, nur, um überhaupt etwas zu tun. Das ist für die Weltgeschichte ein schwerer Einbruch.

Sonst es also schon in Deutschland selbst, das gegebene Wort einzulösen. Es muß auch auf die französische Eigenart Rücksicht nehmen. Es hat sich doch herausgestellt, daß der alte Geist *Polignac* die französische Politik noch immer beherrscht und daß trotz aller Genereale noch immer der Wunsch, den die Weltgeschichte noch immer beherrscht, ist, mit dem nicht verbunden wird, der nur Verbleib oder Anweisungen entgegenzunehmen hat. Das zeigt uns immer wieder von neuem, wie weit wir noch von dem Zeitpunkt entfernt sind, wo man uns jenseits des Rheins Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Der französische Charakter wird auch durch den Vordruck der Weltgeschichte, die den meisten Deutschen unbekannt sind, und auch durch die großen Truppen von England mehr zu verbergen abzurufen sollen, daß für französische Truppen entsandt werden dürfen. Man kann daraus schließen, daß Frankreich am liebsten überhaupt im Rheinlande bleibt. Das nennt sich dann französische Erfüllung der *Locarno*politik.

Warum Lord Cecil zurücktritt.
 Die Weltöffentlichkeit ist über den Rücktritt Lord Cecil's sehr erstaunt. Sie ist die Frage der Rücktritt, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Rücktritt, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird.



Ginzing statt Trennung.

Bei den Verhandlungen trat immer wieder die Behauptung nach, daß die Ginzing der Trennung vorzuziehen sei. Die deutschen Vertreter haben sich aber entschieden für die Ginzing. Sie ist die Frage der Ginzing, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Ginzing, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird.

Fahrt nach Leipzig.

Die Fahrt nach Leipzig ist ein zentraler Punkt der internationalen Politik. Sie ist die Frage der Fahrt, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Fahrt, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird.

Der „Stolz von Detroit“ in Deutschland.

Der „Stolz von Detroit“ in Deutschland ist ein zentraler Punkt der internationalen Politik. Sie ist die Frage der Detroit, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Detroit, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird.



Die beiden amerikanischen Delegationen.

Die beiden amerikanischen Delegationen sind ein zentraler Punkt der internationalen Politik. Sie ist die Frage der Delegationen, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird. Sie ist die Frage der Delegationen, die die internationale Politik in Zukunft bestimmen wird.